

Lokalnachrichten.

Das Akademiegebäude.

Ein Stück Budapester Kunstgeschichte.

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften erreichte während der absolutistischen Aera der fünfziger Jahre eine weder bis dahin, noch seither gekannte Popularität; sie war das einzige Forum, wo sich der empörte Geist eines unterdrückten Landes Luft machen konnte. Der damalige Präsident der Akademie, Graf Emil Dessewffy, erkannte die taktischen Vorzüge dieser günstigen Stimmung und beschloß, sie zugunsten eines eigenen Heims der Akademie — bis dahin war sie Gast im Nationalmuseumsgebäude — auszunützen. 3000 Sammelbogen gingen ins Land. Die Reihe der Spenden eröffnete der griechische Bankier Baron Simon Sina, seit dem Bau der Kettenbrücke ein intimer Freund des damals schon im Döblinger Irrenhaus lebenden Grafen Stefan Széchenyi. Baron Sina suchte bei verschiedenen Gelegenheiten sich in Ungarn bekannt und populär zu machen — bekanntlich trug er oft und demonstrativ die ungarische Magnatentracht —, verschiedener Ursachen halber gelang es ihm aber dennoch nicht, das ihm vorstehende Ziel zu erreichen; der Preis der ungarischen Magnaten, in den er nur allzu gern aufgenommen werden wollte, verschloß sich ihm hartnäckig. Der Spende des Finanzbarons folgten alsbald diejenigen der ungarischen Magnatenfamilien. Natürlich fehlten auch Kaiser Franz Josef, sein Bruder Maximilian und der frühere Kaiser Ferdinand V. nicht in der Spenderliste. Selbst das Wiener Schottenstift trug zur Sammlung bei. Die Komitate gaben den Inhalt ihrer Adelskassen her; die Hauptstadt schenkte den jetzigen Grund der Akademie im Werte von etwa 200.000 Gulden. Es stand bald die Summe von 400.000 Gulden für Bauzwecke zur Verfügung; allerdings kostete der Bau des Akademiepalastes selbst, samt Einrichtung, genau das Doppelte, und das dahinter stehende Finanzhaus der Akademie außerdem noch 170.000 Gulden.

Zur Einreichung von Bauplänen wurden vier ungarische Architekten: Henselmann, Gerster, Frey und Jbl, aufgefordert, die, dem Zeitstil und der Vorliebe des damals in künstlerischen Fragen einflussreichen Bischofs Arnold Jpolhi entsprechend, Gebäude im neugotischen Stil entwarfen. Nikolaus Jbl zog seinen Plan noch vor Beschlußfassung zurück. Dafür nahm aber an der Konkurrenz ein blutjunger, fünfundzwanzigjähriger Mann teil, ohne aufgefordert worden zu sein: Anton Skalnitzky, der schon

Budapestre vonatkozó újságcikke

Osztályozás

427.9

Szerző: - a - a

Das Akademiegebäude

Hely

Idő

"1925"

Személy

Helyszám

is: Pester Lloyd

Bn
(Hely)

1925. 11. 8.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

zwei Jahre vorher bei der Baukonkurrenz des Frankfurter Konzertsalles den ersten Preis davongetragen hatte. Im Gegensatz zu den übrigen Konkurrenten entwarf er seinen Bauplan im Renaissancestil.

Skalnitzky war ein Schüler des Berliners August Stüler, der seinerseits wieder den Fußstapfen des berühmten Schinkel folgte. Stüler war in allen Baustilen bewandert. Hatte er doch unter seinen etwa hundert Kirchenplänen solche in Form einer altchristlichen Basilika, solche im italienisch-romanischen, im gotischen und im Renaissancestil entworfen und zur Ausführung gebracht. Er hatte unter anderem das Winterpalais in Petersburg, das Neue Museum in Berlin, das Nationalmuseum in Stockholm, die Berliner Nationalgalerie, dann die neugotischen Gebäude des Kölner Museums sowie besonders die Burg der Hohenzollern entworfen und erbaut.

In der Baukommission unserer Akademie entspann sich ein langer und ziemlich erregter Kampf über das Thema: Gotik oder Renaissance. Man konnte sich nicht einigen. Jpolhi war ganz entschieden für die Gotik; hingegen lag der Kommission hier der ausgezeichnete Plan des Außersiders Skalnitzky vor. Dieser junge Mann, der schon kurz darauf der erste Professor für Baukunde an der damals errichteten Budapester technischen Hochschule ward, erreichte leider kein langes Leben: von Trübsinn — dem teuren Lehrgeld des Genies — befallen, starb er im Alter von 42 Jahren.

Skalnitzky konnte mit seinem Bauplan für das Akademiegebäude nicht durchdringen. Die „gotische“ Partei Jpolhis wollte sich nicht ergeben; doch auch die „Renaissancepartei“, an deren Spitze Graf Johann Waldstein-Wartenberg, Doktor der Philosophie und der Rechte, Geheimer Rat und Direktionsmitglied der Akademie stand, ließ nicht locker. Graf Waldstein, der in den dreißiger Jahren ein intimer Freund Széchenyis gewesen war, sich aber später, als Széchenyi unter die „Rebellen“ ging, von ihm trennte, war jetzt unter dem Absolutismus eines

geachtete Persönlichkeit des ungarischen Kulturlebens geworden. Er war Präsident der Gesellschaft für bildende Künste und tat sich auch sonst als Mäzen hervor. Die Debatte über die Baupläne der Akademie entschied er mit dem Worte, daß es wohl Kirchen oder Bahnhöfe im gotischen Stile geben könne (das war ein Hinweis auf Wien), doch gotische Akademien könne es nicht geben, da die Akademien auch Dinge zu sagen haben, die im gotischen Stil (d. h. in dem hyperlokalen Wiener Lebensstil) nicht ausgedrückt werden können. (Also weg von Wien!)

Es mußte also eine Kompromißlösung gefunden werden. Der Plan Skalnitzkys hatte den durchschlagenden Erfolg, daß zu einem neuen Wettbewerb sein Meister, der Berliner Stüler, sowie der Münchner Leo v. Klenze, der Erbauer der Alten Pinakothek, der Glyptothek, der Propyläen, der Walhalla usw. berufen wurden. Beide entsprachen der Berufung; als Sieger kam der Berliner aus dem Wettkampf hervor, er erhielt die Betraung zum Bau des Akademiegebäudes, wobei ihm seine beiden ungarischen Schüler, Skalnitzky und der ebenfalls in jungen Jahren dahingeraffte Emil Unger, an die Hand gingen. Im Jahre 1862 begann der

Bau und wurde erst Ende 1864 beendet. Underhalb Jahrzehnte hindurch stand jetzt die Bautätigkeit der ungarischen Hauptstadt unter dem neoklassischen Einfluß Berlins, und selbst die Architekten der Wiener Schule, wie z. B. Nikolaus Jbl im Finanzpalais der Akademie, mußten sich diesem Diktat beugen. Nur ganz vereinzelt getrauten sich romantische Versuche zur Begründung eines nationalen Baustils hervor, wie z. B. das mit mauresken, byzantinischen und romanischen Elementen vermengte Redoutengebäude Friedrich Fehls. Der Berliner Klassizismus zog mit dem ungarischen Akademiegebäude sieghaft in Budapests Baugeschichte ein. — a — a

...schen. Aus Lefer-